



Ein Bild aus Barbara Gwerders Projekt «AlpStreich».

DAS WETTER MALTE MIT

**Die Künstlerin Barbara Gwerder zog sich in einsame Berg-
gegenden zurück, um auch bei garstigen Bedingungen
draussen zu malen. Die Bilder ihres Projekts «AlpStreich»
sind nun in der Kunsthalle Luzern zu sehen.**

– Ausstellung –

Die Alphütte ohne Strom und Handyempfang, weg von allem Rummel, ist in Zeiten von Flugscham und Digital Detox der Sehnsuchtsort par excellence. Doch was, wenn man im Winter und alleine in die raue Bergwelt hochsteigt, Holzfaserplatten geschultert, um auf diesen bei minus 20 Grad zu malen? Dann wird die Bergidylle zur Herausforderung. Genau diese suchte Barbara Gwerder für ihr Projekt «AlpStreich». Die Künstlerin wollte wissen, welche Bilder entstehen, wenn sie ihr Atelier vom Luzernischen Herlisberg in die Schwyzer Bergwelt verlegt. Möglichst hoch oben und möglichst abgelegene wollte sie unter freiem Himmel grossformatige Bilder malen. So landete die Tochter aus einer Schwyzer Bergbauernfamilie schliesslich auf der Ruosalp im Bisistal.

In den vergangenen vier Jahren stieg sie immer wieder zur abgeschiedenen Alp hoch. Und dank dem mit 100000 Franken dotierten Prix Fems

der Fondation Edouard et Maurice Sandoz konnte sie dort während über einem Jahr jeweils mehrere Wochen in fast kompletter Isolation leben. Nun werden in der Kunsthalle Luzern die Bilder gezeigt, die «mitten im Motiv» entstanden sind – so der Ausstellungstitel. Es sind Bilder, die kein romantisches Bergidyll zeigen. Vielmehr lassen die grossformatigen Bilder in Mischtechnik die schroffe Bergwelt auch einmal fast in der Abstraktion verschwinden, so wie der Nebel bisweilen die scharfen Bergkanten in der Höhe verschluckt.

Dabei ist nicht nur das Format der Bilder durch die äusseren Bedingungen bestimmt; 1,15 auf 1,70 Meter ist die Grösse, die Gwerder gerade noch alleine in den Bergen transportieren konnte. Auch die Witterungsbedingungen haben sich direkt auf ihre Bilder eingeschrieben. «Ich hatte das Gefühl, dass das Wetter wirklich mitmalte», sagt Gwerder. Sie erzählt, wie der Regen die Farbe nach unten laufen liess,

während der Wind horizontale Tuschspuren hinterliess. Bei tiefen Minustemperaturen ging es dagegen darum, rasch vorwärtszukommen, bevor die Farbe auf der Palette einfror.

«Ich habe es mir einfacher vorgestellt», sagt Gwerder und fügt lachend hinzu, die Gegend dort oben habe nicht «Sali Barbara!» gesagt. Sie erzählt, wie sie einmal schon völlig erschöpft noch die eingeschneite Hütte ausgraben musste. Oder davon, wie der Wind sie mit einem Bild auf dem Rücken manchmal fast umwarf. Schon das einfache Überleben habe viel Zeit beansprucht: Essen holen im Tal, Feuer machen für ein paar Grad über null, Wasser schmelzen, Wege im Tiefschnee schaufeln. Und doch sei sie dort oben in der Abgeschiedenheit wahnsinnig produktiv gewesen. «Für eine Künstlerin ist es ja das grösste Geschenk, wenn sie ungehindert arbeiten kann», sagt Gwerder.

Die strenge Arbeit und die Isolation über Wochen hinweg brachten die Künstlerin allerdings an ihre Grenzen. «Für ihre Psyche» begann Gwerder am Abend Edelweisse aus Holz zu schnitzen. Die so entstandenen 3000 Blumen werden ebenfalls in der Kunsthalle Luzern gezeigt. Parallel zur Ausstellung läuft im Stadtkino Luzern der Dokumentarfilm «Über den Tannen» von Esther Heeb, die Barbara Gwerder zeitweise bei ihrer Arbeit begleitet hat.

Melanie Keim

Mitten im Motiv
SA 11. Januar bis SO 15. März
Kunsthalle Luzern

Vernissage
FR 10. Januar, 19 Uhr